

AUSZÜGE

VOM WAHREN, GUTEN UND SCHÖNEN

Die drei Grundbegriffe aller Weltdeutung werden hier als *Wertbegriffe* gedeutet und das Prinzip des Zusammenhanges derselben in dieser Richtung gesucht. Betreffs der Wahrheit wurde dieser Weg durch die Einsicht eröffnet, welche Aristoteles in das Wesen der Erkenntnis getan: dass sich das *Wahre* auf die Erkenntnis bezieht; nicht die Dinge, nur die Erkenntnisse von den Dingen verdienen die Wertbezeichnung *wahr*. Die kosmische Bedeutung der Wahrheit wird dadurch freilich nicht nur nicht gelehnet, noch weniger vernichtet, im Gegenteil: erst so ist sie begründet und versichert, denn der einzige Weg zum wahren Wesen der Dinge ist eben der des Erkennens; weder Eingebung, noch der Entzückung ist vergönnt irgend etwas wahrlich in Besitz zu nehmen. Damit wird andererseits die Lebensbedeutung des Erkennens und Wissens begründet und gesichert.

Die Wahrheit darf und soll demnach nicht in ein metaphysisches Wesen hypostasiert werden, welches dann transzendiert wird; — Wahrheit existiert als die Gesetzmässigkeit der Dinge und die Erkenntnis verdient den Wertindex *wahr*, insofern sie diese Gesetzmässigkeit nachzeichnen und immer treuer durch zu leuchten fähig ist.

Das erkannte Wahre soll aber nicht bloss im theoretischen Verhältnis kultiviert werden, es soll geflissentlich vom Reiche des Wissens in das des Gewissens überführt und somit in der Tat verwirklicht werden; das so verwirklichte Wahre ist das Gute. Daraus erklärt sich der Vorrang des Guten: etwas Wahres ist im Guten *wirklich* geworden, — deshalb deutet die Welt das Gute als den *Wert überhaupt*, wo doch sein Gebiet ganz genau umgrenzt werden kann: das ist das Gebiet der bewussten Tat.

Das Schöne endlich ist die weitere Verwirklichungsphase der beiden Grundwerte, insofern diese für das anschauliche Erscheinen, für die *Aisthesis* zugänglich gemacht werden können. Das Schöne ist somit keine blosser Zugabe zur Wirklichkeit, auch kein blosser überflüssiger Zierat an ihr, sondern gehört mit zum Wesentlichen der Wirklichkeit; ob sie in der Natur oder in der Kunst erscheine, die Schönheit zeigt das Wirkliche so, als ob es ganz, ihrem wahren Wesen nach erscheine, so wie es in der täglichen Erfahrung niemals zum Durchbruch kommt. Gelingt es, dem *Schillerschen Satz* gemäss, den Gehalt durch die Form zu vertilgen, so geschieht das offene Wunder vor unseren

Augen: wir erblicken staunend die vollkommene Erscheinung des Einen Wahren und Guten — ja, wir halten uns als lauter Anschauende, da nichts mehr verhüllt uns zum Nachforschen zwingt, die Form hat alles Gehaltliche eben zur Schau durchleuchtet, wie immer von Zeitverhältnissen bestimmt das in der Kunst geschehe. Das dargestellte Objekt gewinnt also einen neuen Wert, den aesthetischen, welchen nur und ausschliesslich die Form, d. h. die geflissentliche Formung demselben verleihen kann, wodurch der Eigenwert des dargestellten Gegenstandes nicht erhöht, nur eben zur Schau gebracht werden kann.

B. Tankó.

PSYCHOLOGIE DES MODERNEN PLAGIATORS

Plagium mit heutigen Augen gesehen und im Spiegel der Vergangenheit. Der ethische Gesichtspunkt, die literarische Ehrbarkeit, die Heiligkeit des individuellen geistigen Eigentums-Schutz und Missbrauch' des Verfasserrechtes jetzt und einst, Frage der Ursprünglichkeit und der geistigen Unabhängigkeit einst und jetzt; die Rolle der individuellen und der kollektiven Interessen bei Beurteilung dieser Fragen. Definition des Plagiums nach unseren heutigen Begriffen. Der mangelhafte ethische Sinn, der schwache Charakter des modernen Plagiators. Die Rolle der leichten Abwehr der Kontrollmöglichkeiten in der Entstehung der heutigen Plagiate. Die relative Unbekanntheit der plagiierten Quelle. Die Gewandtheit des modernen Plagiators, seine taschenpielerischen und feingesponnenen Mittel, mit denen er die Aufmerksamkeit vom ausgebeuteten Werk sowie Autor ablenkt. Die wohlentsprechenden und lockenden Möglichkeiten der Täuschung bieten sich besonders dort, wo die Zahl der Fachleute gering ist; entweder weil die Kultur des Landes noch einen niedrigeren Stand zeigt, oder weil es um eine neuaufgekommene Wissenschaft geht. Die dadurch gegebenen günstigen Momente und psychologischen Augenblicke. Das einmal mit Erfolg versuchte Plagium dient dem modernen Plagiator als grösserer Anreiz zur Fortsetzung seiner „edlen Tätigkeit“ als der wirkliche und teuer erkaupte Erfolg. Im Panzer des so erworbenen Ansehens vervollkommnet der moderne Plagiator sein Verfahren immer mehr und gestaltet seine Taschenspielerkünste immer abwechslungsreicher und unerkennlicher. Sein Sichfühlen und seine Verwegenheit wachsen in entsprechendem Grade und sein Vorgehen wird auch anderen zum Muster. Stille Zusammenarbeit kommt zwischen ihm und seinen Nachfolgern zustande. Es entstehen die Voraussetzungen zur endgültigen Ausgestaltung der modernen Plagiatormethode, ja es entwickelt sich vielleicht eine ganze solche Schule. Der gewöhnliche Dieb und der moderne Plagiator. Dessen Vorsichtsmassregeln, dass er auf dem eisglatten Weg nicht ausrutsche. Die verschönernde Lüge, die grosstuende Überheblichkeit, die streng-

wissenschaftliche Pose, die weisse Toga des unerbittlichen Sittenrichters, die Verwischung der verräterischen Spuren. Der berufsmässige Plagiator gerät in eine ganze Organisation Pseudowissenschaftler als Freunde, mit denen er solidarisch wird, und mit Hilfe des festen Zusammenhaltens versucht er der Entlarvung, dem Entdecken seines Hochstaplerturns zu entgehen. Er trachtet ausserdem seinem Aufsatz oder Buch anrühigen Ursprungs wissenschaftliches Gesicht und entsprechenden Rahmen zu geben, um die Gutwilligen und Uneingeweihten zu täuschen. In zahllosen Fussnoten beruft er sich auf allerleisprachige Quellen, die er vielleicht nie gesehen hat oder deren grösserer Teil mit dem Behandelten in gar keinem Zusammenhang steht. Oder braucht er sie nur dazu, um angesehene Wissenschaftler überflüssig zu loben, deren Wohlwollen er unbedingt braucht, da es entscheidend werden kann bei einem etwaigen Plagiumstreit. Dadurch fühlt er sich vollkommen sicher von „oben“ kommenden Angriffen gegenüber. Den von unten, vom ausgebeuteten Schriftsteller ausgehenden Angriffen gegenüber bezieht er seine Verteidigungstellung mit erstaunlicher Unverschämtheit. Der moderne Plagiator nennt an einigen Stellen auch den Autor, von dem er die meisten Daten und Gedanken nahm, jedoch nicht dort und nicht dann, wo und wann er diese benützt, sondern bei Gelegenheit der unscheinbarsten Kleinigkeiten, die vielleicht eben nicht der Ausgebeutete entdeckt oder bereinigt hat. Der psychologische Hintergrund dessen. Ein anderer Kniff ist der, dass er die Plagiararbeit in fremder, möglichst in seiner Heimat von wenigen verstandenen, Sprache veröffentlicht, um auch hiedurch die Möglichkeit einer Kontrolle auszuschalten. Je mehr er vom ausgebeuteten Schriftsteller lernte, umso überheblicher und unverschämter benimmt er sich ihm gegenüber. Der Dilettantismus, die Unwissenheit des modernen Plagiators, und deren Folgen. Gegenüberstellung des behutsamen, berechnenden, mit Vorsicht arbeitenden Plagiators und des modernen, der sich um nichts kümmert, weder um Begleitumstände, noch um Konsequenzen, da er als erfolgreicher, anerkannter Schriftsteller glaubt sich den Luxus des Plagiats erlauben zu können, da niemand an ihm zweifelt. Arbeitsgemeinschaft beider Typen und deren Folgen. Psychologie des ausgebeuteten Schriftstellers, sein seelischer Ekel seinem Ausbeuter gegenüber. Wie der skrupellose, keine Selbstkritik und kein Urteil habende moderne Plagiator hierauf reagiert. Der Höhepunkt des Vergehens auf dem Gebiet dieses lichtscheuen Verfahrens, dass man die Handschriften des ausgebeuteten Verfassers sich auf unerlaubtem Wege verschafft und aus denen geistiges Gut entwendet. Von anderen Momenten, die mit dem besprochenen Thema zusammenhängen, wird abgesehen.

Sz. Sulica.